

# Das ist meine Geschichte!

**Geschichte, von Frauen erzählt – Eine narrative Forschung**

**Forum Internationaler Frauen Baden Württemberg e.V.**

**Projektverantwortliche:**

**Dr. rec. pol. Lucimara Brait-Poplowski**

**Prof. Dr. Melinda Madew**

## Vorwort

Diese Geschichten gehören Frauen, die offen, frei und unbefangen aus ihrem Leben erzählen. Viele gemeinsame Themen und Erfahrungen durchziehen diese Geschichten und verbinden sie miteinander.

„Das ist meine Geschichte!“ ist eine Maßnahme des Projekts „Internationale Frauen- Kompetent und Engagiert“ vom FiF. Es wurde vom Staatsministerium Baden-Württemberg über die Stiftung Entwicklungszusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ) vom Sept 2017- Sept 2018 gefördert. Diese Forschung befindet sich im Aufbau. Durch die Verwendung der narrativen Forschungsmethode wurde es den Befragten ermöglicht, Aspekte aus ihrem Leben ohne jegliche Kontrolle oder Strukturierung zu erzählen. Sie wurden ermutigt zu erzählen, wie sie es geschafft haben, angesichts ihres Migrationshintergrunds ein „Gefühl des Ankommens“ zu erlangen.

Alle Frauen haben vor ihrer Ankunft in Deutschland eine hohe akademische Qualifikation erworben. Sie alle hofften, dass ihre Fähigkeiten dabei nützlich sein könnten, eine berufliche Karriere und ein neues Leben aufzubauen; Arbeitszufriedenheit zu erreichen und Teil dieser Gemeinschaft leistungsfähiger Frauen zu sein. Denn in Deutschland anzukommen, bedeutet häufig ein gewisses Maß an wirtschaftlicher Autonomie zu erreichen. Sehr oft passiert das nicht. Und für eine Frau, die eine berufliche Laufbahn verfolgt, ist es häufig mit den Kosten verbunden, dass sie getrennt von ihrem Ehemann leben müssen oder ihren Kindern eine normale Kindheit mit einem Vollzeitvater verweigern müssen. In den Gesprächen, die das Forum Internationaler Frauen (FiF) mit den Frauen geführt hat, wurden folgende Erkenntnisse gewonnen:

- Die Frauen haben gegenüber dem FiF ein gewisses Vertrauen aufgebracht und genehmigt, die Aspekte ihres Lebens aufzuschreiben und zu teilen. Dabei wurde sichergestellt, dass individuelle Identitäten geschützt und vertraulich behandelt werden. Deshalb wurden Verweise auf Zeit und Ort geändert.
- Die Geschichten der jeweils anderen zu hören, hatte zu einem Gefühl der Gruppensolidarität beigetragen. Daraus lässt sich schließen, dass es viele Gemeinsamkeiten gibt, die sich auf unsere Migrationsbiografien beziehen. Dies verringert die Isolation, die manche Frauen empfinden, bevor sie sich an andere Frauen mit ähnlichen Migrationserfahrungen wenden.
- Diese narrative Forschung hilft dem FiF dabei, weitere Schritte beim Aufbau eines stärkeren Netzwerks zu gehen, um nicht nur bei der Befriedigung der zwischenmenschlichen Bedürfnisse von Frauen zu unterstützen, sondern um auch professionelle Hilfe für arbeitswillige Frauen anbieten zu können. Das FiF sah dies als Notwendigkeit, nachdem eine Frau bemerkte, dass es mehr Möglichkeiten für Frauen geben sollte, um miteinander in Beziehung zu treten und sich auszutauschen.

Wir erhoffen und setzen uns dafür ein, dass der tiefe Wunsch, Teil dieser Gemeinschaft zu sein und dabei respektiert zu werden, Realität wird.

Dr. Lucimara Brait-Poplowski  
Projektleitung, Vorsitzende Forum Internationaler Frauen BW e.V., FiF

Prof. Melinda Madew  
Wissenschaftliche Leitung, Vorstand FiF e.V.

## Inhalt

1. Ich war niemals Klassen-Zweite .....	1
2. Ich habe Psychologie studiert, um Böden zu fegen und zu wischen. ....	2
3. Ich bin die Tochter einer Straßenhändlerin .....	3
4. Ich bin eine Sozialarbeiterin.....	3
5. Wer ist dieser "Neger"? .....	4
6. Maultaschen und Schwarzwälder Kirschtorten .....	5
7. Der Preis, den du bezahlst.....	6
8. Frauen können ihre eigenen schlimmsten Feinde sein .....	6
9. Ich wünschte ich könnte <i>wer</i> anderes sein.....	6
10. Hat uns jemand dazu gezwungen, nach Deutschland zu kommen?.....	7
11. Von einer Arzthelferin zu einer erkrankten Pflegerin .....	7
12. Wenn eine deutsche Studentin nicht Deutsch aussieht.....	8
13. Anspruch und Wirklichkeit.....	9
14. Hochqualifiziert, aber nie auf Augenhöhe! .....	10
15. Keine Qualifikation kann Diskriminierung aufgrund physischer Merkmale streitig machen! .....	10
16. Dequalifikation durch Beratung .....	10
17. Zum Anspruch und Wirklichkeit: „Fairness und Würde“ im Alltag .....	11
18. Wie die post-koloniale Struktur der Entwicklungs-Zusammenarbeit Vielfalt betrachtet.....	12

# Geschichte von Frauen erzählt – Eine narrative Forschung

## 1. Ich war niemals Klassen-Zweite

Ich bin nur ein vorbeiziehender Schatten im Dunkeln der Nacht. Niemand ist daran interessiert mich kennenzulernen. Niemand fragt nach meinem Namen. Der Mann, dem die Reinigungsfirma XXX gehört, kennt mich nur unter dem Namen „Z...“. Ihn interessiert nicht woher ich komme, wo ich wohne, meine Kinder, mein Mann oder wie weit weg von dem Land, in dem ich geboren bin, lebe.

Dieser Mann (...) fährt einen großen Mercedes. Ihm gehört diese Reinigungsfirma, die stille Frauen wie mich einstellt. Jeden Tag warte ich auf einen Anruf, auf jemanden, der mich von Zuhause abholt. Ich werde von anderen Mitarbeiterinnen der Reinigungsfirma begleitet. Eine von uns kann Auto fahren. Wir packen ein, vier bis fünf von uns. Wir reinigen nur an Abenden, nachdem alle Geschäftsleute nach Hause gegangen sind. Wir beeilen uns, weil Igor unzufrieden ist, wenn wir uns verspäten. Er denkt, wir betrügen ihn, wenn wir langsam arbeiten. Wenn wir zum Beispiel am Freitag länger arbeiten, weil mehrere Tische verschmutzt sind und abgewischt werden müssen, oder mehrere Mülleimer geleert werden müssen denkt er, dass wir ihn betrügen.

Wir sind seine Putzfrauen. Wir sind Freunde geworden und wir wissen, wie ähnliche unsere Lebensgeschichten sind! Eine, die ich kenne, ist mit einem Busfahrer verheiratet und hat drei kleine Kinder. Sie kann sich glücklich schätzen, dass ihr Mann einen regulären Job hat. Eine ist viel älter als der Rest von uns. Sie hat zwei Kinder, die auf die Universität in Stuttgart gehen. Sie braucht das zusätzliche Einkommen. Ich bin übrigens in London aufgewachsen und dort zur Schule gegangen. Ich habe Abitur gemacht. Ich war sehr gut. Ich war immer die Beste der Klasse. Aber ich war sehr schüchtern. Lehrer haben mich nie bemerkt, bis ich meine Hausaufgaben einreichte oder wenn sie unsere Prüfungen benoteten und ich die beste Note hatte. Die Lehrer wussten nie, wie sie meinen Namen richtig aussprechen sollten.

Ich wollte Krankenschwester werden. Aber das wäre zu teuer gewesen. Also hat meine Familie entschieden, dass ich in das Land zurückgehen soll, aus dem wir ursprünglich gekommen sind. Dort habe ich dann studiert, um eine Krankenschwester zu werden. Dort habe ich auch meinen Mann kennengelernt, er hat in der Stadt Urlaub gemacht hat, in der ich gerade mein Studium beendete. Sobald ich mein Studium abgeschlossen hatte, fragte er um meine Hand. Er überzeugte mich, mit ihm in Deutschland zu leben.

Ich bereue diese Entscheidung bis zum heutigen Tag, weil ich in Deutschland nicht als Krankenschwester arbeiten konnte. Meine Qualifizierungen wurden in deutschen Krankenhäusern und Kliniken nicht anerkannt. Außerdem hatte ich nicht genug Zeit, um die deutsche Sprache richtig zu lernen. Und dann kamen die Kinder, jetzt habe ich zwei. Ich hoffe für sie, dass sie immer Erste sein werden und niemals Zweite.

## 2. Ich habe Psychologie studiert, um Böden zu fegen und zu wischen.

Meine Mutter ist eine Putzfrau. Sie wurde in Kasachstan geboren. Sie kam 1981 nach Deutschland. Sie und mein Stiefvater bekamen die Erlaubnis, nach Deutschland einzuwandern.

Sobald sie in Deutschland angekommen war, nahm sie die Position als Mitarbeiterin einer Reinigungsfirma an. Ihr Mann, mein Stiefvater, arbeitete für eine Baufirma. Es war schwierig, weil er das meiste seines Einkommens in Alkohol investierte. Ich habe zwei Halbbrüder, die in Deutschland geboren wurden.

Als sich meine Mutter dazu entschied, sich in Deutschland nieder zu lassen, studierte ich in Moskau Psychologie. Ich blieb dort, weil ich mein Studium beenden wollte. Es war nicht leicht. Ich finanzierte alles mit Studentenjobs in Bars und Restaurants. Außerdem sendete mir meine Mutter ab und zu Geld von ihren Reinigungsjobs. Ich verwendete dieses Geld nur im Notfall, weil ich wusste wie hart sie dafür arbeiten musste.

Ich beendete mein Studium erfolgreich. Zu dieser Zeit zerbrach die Union des sozialistischen Sowjetrusslands (UdSSR) mit Gorbatschow`s Glasnost und Perestroika. In all dem Aufruhr wusste ich, dass ich keine Chance hatte, eine Zukunft aufzubauen. Damals herrschte in Russland so viel Unsicherheit.

Meine Mutter flehte mich an, nach Deutschland zu kommen. Letztendlich habe ich ihr zugestimmt. Mit all meinen Dokumenten kam ich in Deutschland an und hatte große Hoffnungen. Ich wollte einen Job, ich brauchte einen Job. Ich war naiv. Ich dachte, dass ich mit meinem Abschluss in Psychologie auf der sicheren Seite war. Ich lag so falsch. Ich erinnere mich an ein Vorstellungsgespräch beim Arbeitsamt wo ich darauf bestand, dass ich einen Abschluss in Psychologie habe. Ich könnte unterrichten, in einem Büro arbeiten, mich einem Beratungsteam anschließen, eine Therapeutin sein. Ich erinnere mich daran, wie mich der Mann mit einem sarkastischen Lächeln ansah und sagte: „Du könntest unseren Boden fegen und wischen.“

Heute bin ich viel älter und weiser. Ich habe in vielen anderen Berufen gearbeitet. Dabei habe ich jedoch den Moment, in dem mir die Ehre gegeben wurde, den Boden zu fegen und zu wischen, nie vergessen.

### **3. Ich bin die Tochter einer Straßenhändlerin**

Ich kenne die vielen Gesichter der Armut, weil ich eines davon selbst trage. Wir waren zehn Kinder in der Familie als meine Mutter zur Witwe wurde. Sie trauerte um den Tod meines Vaters, aber nicht zu lange, weil sie wusste, dass sie ihre hungrigen Kinder ernähren musste. Ich war eine von ihnen. Ich war die Jüngste.

Während jedes Kind älter wurde, verschob sie die Ehe, um Arbeit zu finden, um dem nächsten jüngeren Bruder oder der nächsten jüngeren Schwester zu helfen. So hatten wir Schwierigkeiten, uns zu bilden. Meine Mutter war eine Straßenhändlerin, und wir lebten jeden Tag von dem, was sie mit nach Hause brachte. Jedes Kind versuchte, Arbeit zu finden, um dem nächsten zu helfen, bis diese Hilfe mich schließlich erreichte.

Ich studierte, um Buchhalterin zu werden. Und eine gute dazu. Ich habe eine Anstellung in einem großen Konzern in Accra gefunden und wirklich gutes Geld bekommen. Dabei konnte ich nie das Bild meiner Mutter vergessen, das der Straßenhändlerin. Und es gab viele mehr so wie sie.

Ich habe mich um eine Stelle in einer internationalen Organisation für soziale Entwicklung beworben. Aus diesem Grund bin ich jetzt in Deutschland, um mich weiterzubilden. Hier mische ich mich mit der gut betuchten, gebildeten Klasse. Ja, ich spreche fließend Englisch. Ich könnte sogar einen britischen Akzent vortäuschen, wenn ich wollte. Ja, ich weiß, dass ich eine attraktive junge Frau bin, selbstbewusst und sogar raffiniert. Wer würde denken, dass ich die Tochter einer einfachen Straßenhändlerin bin?

### **4. Ich bin eine Sozialarbeiterin**

Ich wurde in Deutschland als Tochter eines Gastarbeiters geboren. Mein Vater arbeitete in einer Fabrik und meine Mutter war Putzfrau. Ich erinnere mich daran, wie mein Vater sagte, dass sich Deutschland zu seiner Zeit sehr gefreut hat, Arbeiter zu haben, die aus der Türkei kamen. Mein Vater meinte, dass er und andere Männer aus seinem Dorf mit offen Armen und Blumen am Flughafen empfangen wurden. Dann wurden sie an einen Ort gefahren, wo sie als unverheiratete Männer zusammenlebten. Das wäre heute sehr ungewöhnlich. Mein Vater verdiente genug, um schließlich in sein Dorf zurückzukehren, um meine Mutter zu heiraten. Meine Eltern hatten vier Töchter, von denen ich die Jüngste bin.

Meine Mutter war eine gläubige Muslimin und erzog uns alle mit derselben Hingabe. Es liegt auf der Hand, dass wir deshalb alle mit einem Kopftuch zur Schule gegangen sind. Es war nicht einfach, weil wir uns als junge Mädchen damals sehr isoliert fühlten. Die Worte Multikulturalismus oder Respekt vor Vielfalt waren zu der Zeit, in der ich in der Grundschule war, nicht im Lexikon unserer Lehrer zu finden. Viele Jungen zogen als Scherz an meinem Schleier. Also versuchte ich, den anderen Kindern in der Schule fern zu bleiben.

Als ich älter wurde, wusste ich, dass ich „Jemand“ sein wollte. Ich wollte zur Universität gehen. Ich besuchte das Gymnasium und machte mein Abitur. Zu dieser Zeit heirateten meine älteren Schwestern nacheinander Männer aus dem Dorf meines Vaters. Aber ich wusste, dass dies nicht mein Schicksal war.

Mit meinem Abitur erhielt ich Zugang zu einer protestantischen Fachhochschule, um Sozialarbeit zu studieren. Es war wie eine neue Welt für mich. Ich war eine sehr glückliche Schülerin. Ich fand Unterstützung von Lehrern und von einer Gemeinschaft Studierender, die mich akzeptierten. Ich bin jetzt eine professionelle Sozialarbeiterin.

Aber die Berufswelt ist nicht so freundlich. Ich wurde als fromme Muslime erzogen und werde für immer einer bleiben. Ich möchte sehr gerne Sozialarbeiterin in Organisationen sein, die von christlichen Kirchen unterstützt werden. Diese Organisationen ziehen mich sehr an, weil sie hervorragende Arbeit leisten. Ich weiß, dass ich eine sehr kompetente Sozialarbeiterin bin.

Seit Jahren versuche ich, mich in diesen von christlichen Kirchen geführten Organisationen zu bewerben. Ich werde oft gebeten zu einem Bewerbungsgespräch zu erscheinen, aber ich bekomme nur Ablehnungsschreiben. Ohne es ausdrücklich gesagt zu bekommen, weiß ich, dass mein Kopftuch bei vielen Menschen eine gewisse Unruhe auslöst. Ich arbeite heute in einem Kindergarten der Stadtverwaltung. Aber ich wünschte, ich könnte wirklich eine professionelle Sozialarbeiterin in einer Organisation sein, in der ich - so wie ich bin - respektiert und akzeptiert werde.

## **5. Wer ist dieser „Neger“?**

Ich arbeite lieber zu Hause. Mein Arbeitgeber leitet ein sehr angesehenes schwäbisches Unternehmen mit Tausenden von MitarbeiterInnen. Ich bin Informationstechnologin und kann meine Arbeit flexibel von zu Hause aus erledigen. Ich arbeite in einer Abteilung mit etwa hundert anderen TechnologInnen. Ich weiß, dass meine Abteilungsleiterin mir vertraut, weil sie mir schwierige Projekte zuordnet. Und ich muss mit verschiedenen Teams arbeiten.

Einmal bekam ich ein neues Projekt, bei dem ich ein Team führen sollte. Es war eine neue Aufgabe, daher musste ein neues Team organisiert werden. Da ich von zu Hause aus arbeitete, habe ich nicht all meine Teammitglieder getroffen, aber trotzdem mit ihnen kommuniziert. Einige davon waren neu im Unternehmen.

Es gab einen Tag, an dem wir uns persönlich treffen mussten und so kam ich früh in den Konferenzraum, um den Ort für mein Team vorzubereiten. Als ich Kaffeetassen auf den Konferenztisch stellte und mich gerade zu meinem Platz am Tisch setzte, betraten die Teammitglieder langsam den Raum. Dann hörte ich eine männliche Stimme, die sagte: „Wer ist dieser Neger?“ Dieser Mann war verwirrt, warum ein „Neger“ im Raum war. Ich war die einzige Frau im Raum, und keiner der Männer half dabei, die Situation zu entschärfen.

Ich ging in die Offensive und sagte: „Der Name des Negers ist \_\_\_\_\_. Und sie ist zufällig die Projektleiterin.“ Es gab zwei Reaktionen. Die einen waren fassungslos. Und die anderen waren amüsiert. Amüsiert, weil manche Gesichter lächelten, als wäre dieser Vorfall eine lustige Ablenkung vom normalen Stress der Projektbesprechungen. Ich hatte gehofft, jemand würde sich entschuldigen, dies tat jedoch niemand.

Ich habe den Vorfall nach einem Monat gemeldet, weil die folgenden Wochen meine volle Konzentration auf den Job erforderten. Der Personalbeauftragte des Unternehmens hat Maßnahmen ergriffen. Der Mann, der die Bemerkung gemacht hat, wurde ermahnt. Aber er entschuldigte sich nie bei mir. Sein Vertrag wurde vom Unternehmen nicht verlängert.

Ich arbeite weiter für das Unternehmen. Ich erinnere mich noch sehr oft an diesen Vorfall, denn zu einer Zeit, als ich jemanden an meiner Seite brauchte, war niemand gekommen. Das Team hat von meinen Fähigkeiten profitiert, als ich das Projekt zum Abschluss geführt habe. Aber ich fühlte mich die ganze Zeit so allein.

## **6. Maultaschen und Schwarzwälder Kirschtorten**

Ich hatte hervorragende akademische Qualifikationen erworben, die mir dabei helfen sollten mich beruflich zu positionieren. Meine Beziehung zu Deutschland begann mit der Ehe. Er hatte keine Kinder. Ich hatte eigentlich die Freiheit, meine Karriere zu verfolgen. Ich wollte das auch so sehr, weil ich mich schon immer mit meiner Arbeit identifizierte.

Meine Hautfarbe stellte die größte Herausforderung für mich dar. Ich habe meine Deutschkenntnisse ernsthaft verbessert. Ich habe an Integrationsschulungen teilgenommen, um die formalen und informellen Regeln zu akzeptieren, um deutsches Verhalten am Arbeitsplatz aber auch in sozialen Situationen vollständig zu erlernen. Man kann also sagen, dass ich mich angepasst habe. Ich habe sogar gelernt, Maultaschen zu mögen und Schwarzwälder Kirschtorten zu backen.

Ich bin eine Wissenschaftlerin, die seit neun Jahren im Haus eingesperrt ist. Jedes Mal, wenn ich mich um einen Job bewerbe, bekomme ich ein Ablehnungsschreiben. Ich habe vielleicht mehr als hundert Bewerbungsschreiben an Universitäten oder Unternehmen geschickt, um mich als Laborforscherin, Lehrerin oder Feldwissenschaftlerin in der Pflanzenindustrie zu bewerben. Wenn Antworten kamen, waren diese immer Ablehnungen. Mittlerweile fehlt mir so langsam die Motivation, es immer wieder zu versuchen.

Freunde haben mir erzählt, dass es normal ist, Ablehnungsschreiben zu erhalten. Es ist jedoch nicht normal, hunderte von ihnen zu erhalten. Es tut mir sehr leid für mich. Im Moment bekomme ich eine Therapie gegen Depressionen. Ich möchte keine Versagerin sein.



## 7. Der Preis, den du bezahlst

Ich arbeite für ein Computertechnikunternehmen. Ich bin eine alleinerziehende Mutter von zwei Söhnen, die eine reguläre deutsche Schule besuchen. Man kann sagen, dass ich erfolgreich bin, weil ich einen guten Job habe. Dafür zahle ich jedoch einen hohen Preis.

Mein Mann ist selbst Ingenieur. Wir haben zusammen in Deutschland studiert. Da ich eine Frau bin, stimmte ich zu, von einer sehr niedrigen Position im Unternehmen aus zu starten, und stieg langsam zu einer besseren Position auf. Mein Mann lehnte dies ab, weil er es für nicht richtig hielt. Also ging er nach Hause und ist jetzt in einer besseren Position in Afrika beschäftigt. Ich habe mich dafür entschieden, mit den Kindern in Deutschland zu bleiben. Ich glaube, dass sie hier bessere Chancen haben. Der Lehrer meiner Jungs hat mir gerade die Rückmeldung gegeben, dass meine Jungs in Mathematik sehr gut sind. Ich bin eine stolze afrikanische Mutter in Deutschland. Natürlich weiß ich, dass die Jungs auch ihren Vater vermissen. Dies ist der Preis, den wir bezahlen, um in Deutschland zu sein.

## 8. Frauen können ihre eigenen schlimmsten Feinde sein

Manchmal ist die Solidarität der Frauen ein Mythos. Der Wettbewerb unter Frauen ist real und grausam. Dies gilt insbesondere für Migrantinnen, die die Erfahrung gemacht haben, diskriminiert zu werden. Lassen Sie es mich erklären:

Da wir ähnliche Erfahrungen der Marginalisierung gemacht haben, besteht die Tendenz, um sehr kleine Chancen, die uns offenstehen, zu konkurrieren. Anstatt zu teilen und uns zu unterstützen, neigen wir dazu, uns im Wettbewerb um Stellenangebote als Rivalinnen zu sehen; für die Projektbeteiligung; für Aufmerksamkeit; um uns zu profilieren. Wir konkurrieren, weil wir wissen, dass es auf dem Arbeitsmarkt nur sehr wenig für uns bestimmt ist. Ich bin so traurig über diese Rivalität. Ich beobachte, dass Migrantinnen miteinander singen, tanzen, kochen oder Geschichten erzählen können. Sie tun dies offen und leicht. Es gibt jedoch sehr selten Beispiele, in denen sich Migrantinnen gegenseitig in ihrer Karriere unterstützen. Ich sehe nicht viel Zusammenarbeit und gegenseitige professionelle Unterstützung. Vielleicht suche ich nicht stark genug, um gute Beispiele zu finden. Ich würde sehr gerne vom Gegenteil überzeugt werden.

## 9. Ich wünschte ich könnte *wer anderes sein*

Wenn es für deutsche Frauen schwierig ist, in Führungspositionen in Universitäten, Unternehmen oder in der Politik zu stehen, denken Sie darüber nach, wie schwer es für eine Migrantin, eine arme, farbige Frau wie mich, sein muss. Ich war Klassensprecherin in meiner internationalen Schule zu Hause. Dort habe ich viele Auszeichnungen für Ehrenämter gewonnen. Ich habe mit Regierungsvertretern und internationalen Experten an verschiedenen Entwicklungsprojekten gearbeitet. So habe ich meinen Partner getroffen. Wir haben uns entschieden, in Deutschland zu leben, um unseren Kindern eine bessere Bildungsqualität zu ermöglichen. Die Kinder könnten auch einen Universitätsabschluss erhalten, da dieser vom

Staat gefördert werden würde. Wenn wir woanders wohnen würden, könnten wir sie nicht zur Universität schicken. Ich hätte gerne besser zum Familieneinkommen beigetragen. Aber ich arbeite gerade in einer kirchlichen Einrichtung als Küchenhelferin. Ich werde gut behandelt und die harte Arbeit stört mich nicht. Wenn ich jedoch häufig sehe, dass andere Frauen in dieser Einrichtung in Positionen arbeiten, in denen sie mit politischen Themen konfrontiert werden oder interessante Projekte durchführen können, habe ich diesen einen Wunsch: Ich wünschte, ich könnte das Gleiche tun.

## **10. Hat uns jemand dazu gezwungen, nach Deutschland zu kommen?**

In Griechenland absolvierte ich ein Studium der Mathematik. Das war aber vor vielen, vielen Jahren. Mein eigenes Land hätte mir damals keine Chance für eine Anstellung gegeben. Und als meine Eltern entschieden, nach Deutschland auszuwandern, schloss ich mich ihnen an. Ich habe mich sehr bemüht, hier in Deutschland eine Anstellung zu finden. Mein Hochschulabschluss wurde jedoch nicht anerkannt. Er hatte nicht den gleichen Wert wie das Zertifikat einer deutschen Universität.

Ich hatte keine Chance, an einer deutschen Universität zu studieren, um einen weiteren Abschluss zu bekommen. Ich versuchte es, aber damals waren meine Deutschkenntnisse nicht gut genug, um mich für den Hochschulabschluss zu qualifizieren.

Was habe ich also getan? Ich habe in jedem Job gearbeitet, der mir offenstand. Ich bin jetzt regelmäßig und dauerhaft als Putzfrau in einer Ausbildungsorganisation angestellt. Es ist gut, weil ich mir nicht mehr jeden Tag Sorgen machen muss. Ich gehe regelmäßig zur Arbeit und bekomme jeden Monat meinen Lohn. Es gibt mir ein Gefühl der Sicherheit zu wissen, dass jeden Monat Geld auf meinem Bankkonto ist.

Ich habe kein Verständnis für andere Migrantinnen, die sich viel beschweren. Niemand hat uns gezwungen nach Deutschland zu kommen. Und wenn es Arbeit ist, die wir wollen, gibt es natürlich immer Arbeit. Wenn wir Geld verdienen wollen, gibt es viele Möglichkeiten, dies zu tun.

## **11. Von einer Arzthelferin zu einer erkrankten Pflegerin**

„Nach meiner abgeschlossenen Ausbildung als Arzthelferin wurde ich arbeitslos. Ich suchte über ein halbes Jahr eine Stelle. Meine Zeugnisse waren gut, dennoch fand ich keine Arbeit. Nach einem Jahr suchte ich nicht mehr in meinem Berufsfeld, sondern im Pflegebereich. Dann fand ich eine Stelle, obwohl ich dort nicht arbeiten wollte. Sie stellten mich unter einer Bedingung ein, am Arbeitsplatz ohne Kopftuch zu arbeiten. Ich habe leider eingewilligt. Ich bin mit meinem Kopftuch in die Umkleidekabine gegangen, habe es abgenommen und so gearbeitet. Ich habe mich gespalten gefühlt. In der Zeit, wo ich dort gearbeitet habe, ging es mir schlecht. Ich war ausgeschöpft. Danach war ich einen Zeitlang im ALG I Bezug. Ich liebte meinen erlernten Beruf, aber niemand stellte mich ein. Ich arbeitete in der Pflege und nahm diesen Job an, nur um aus dem Bezug raus zu

kommen. Doch diese Arbeit nahm mein Kopftuch, meine Identität weg. Mir ging es in zwei drei Monaten psychisch sehr schlecht und ich bin von dieser Stelle gegangen.

Ein Bewerbungsgespräch: wieder wegen Kopftuch.

Damit ich die Stelle bekommen kann, bin ich bis zur Tür ohne Kopftuch gegangen. Niemand hätte es mir ansehen können, doch der Arzt fragte mich im Bewerbungsgespräch: „Tragen Sie ein Kopftuch? Haben Sie es vor der Tür abgenommen?“ Mir lief es eiskalt den Rücken hinunter. Ich bin hier für die Arbeit da, mit meinen Qualifikationen, ihn müsste doch interessieren, ob ich die Sprechstunde gut organisieren kann und nicht, was ich auf meinem Kopf trage. Ergebnis meines Vorstellungsgesprächs: Ich habe die Stelle nicht bekommen, war auch gut so.

In der U-Bahn sprach mich meine Tochter auf Deutsch an und erzählte mir etwas und ich antwortete ihr wieder auf Türkisch. Die Bahn war voll. Zwei deutsche ältere Herren fingen an lautstark zu sagen: „Die bringen ihren Kindern kein Deutsch bei, sie sprechen nur in ihrer Sprache und wenn die Kinder eingeschult werden, können sie kein Deutsch.“ Diese alten Herren dachten meine Tochter spricht in ihrer Muttersprache. Eine deutsche Frau, die neben mir saß, verteidigte dann uns und sagte dass das Kind sehr gut deutsch spricht und ich sprach sie dann darauf an und wir unterhielten uns. Die alten Herren konnten und sagten kein Wort mehr!!

## **12. Wenn eine deutsche Studentin nicht Deutsch aussieht**

Mir ist mehrmals aufgefallen, dass ich mich aufgrund (mutmaßlich) meines Aussehens viel mehr Mühe geben muss wie andere "Biodeutsche" Kollegen, um ernst genommen zu werden. Wenn es Unstimmigkeiten gab (wie beispielsweise bei einem Nebenjob im Verkauf - als das Geld in der Kasse nicht gestimmt hat), wurde ich immer als erstes gefragt ob ich dafür verantwortlich bin. Wenn mir ein Fehler passiert, scheint es, als ob das bei Kollegen viel länger im Gedächtnis bleibt wie bei anderen.

Oft erfahre ich (insbesondere von Frauen) sehr großes Misstrauen und Unsicherheit. Da ich akzentfreies Deutsch spreche, man mir meine ausländischen Wurzeln aber ansieht, scheine ich viele zu verwirren. Es ist schwierig, mich in eine bestimmte Schublade zu stecken. Beispiel hierfür: Ich hatte einen Studentenjob in einem Krankenhaus. Meine Aufgabe war es, abends Essen an Patienten zu verteilen. Es gingen ziemlich alle (Krankenhauspersonal wie Ärzte und Krankenschwestern wie auch Patienten) davon aus, dass ich nur gebrochenes Deutsch spreche und/oder keine Ausbildung habe bzw. einen niedrigen Bildungsstand. Sobald das Personal erfuhr, dass ich Studentin bin, führte das zu sehr großem Erstaunen.

Leider habe ich oft Komplikationen mit anderen (leider ausschließlich) weiblichen Migrantinnen erfahren. Entweder führt es oftmals dazu, dass die andere Migrantin sich in einer Art bedroht fühlt sodass sie deutlich machen will, dass es ab hier "ihr Revier" ist. Solche Vorfälle hatte ich oft in den

letzten Jahren. Besonders schwierig wird es, wenn a) mich die andere Migrantin als Konkurrenz empfindet oder b) die andere Migrantin keine Akademikerin ist, aber beispielsweise als Sekretärin arbeitet. Hier erfahre ich, dass ich regelrecht wesentlich unfreundlicher behandelt werde im Vergleich zu anderen Mitarbeitern.

Einer der größten Schwierigkeiten für mich als Akademikerin sind Ressourcen. Zum einen finanziell, aber auch personelle Beziehungen, die mir in meinem Unialltag/ Berufsbeginn helfend zur Seite stehen. Das fängt damit an, dass ich schon zu Abi-Zeiten niemanden hatte, der meine Hausaufgaben kontrolliert. An der Uni ging es weiter mit Korrekturlesen von Hausarbeiten, Kontakte um Praktika zu machen, nützliche Tipps für den Uni-Alltag, Hilfe beim wissenschaftlichen Arbeiten. Aktuell befinde ich mich in den letzten Zügen des Studiums und habe viele Fragen, was Berufswahl und Bewerbungen usw. angeht. Hier habe ich ebenfalls keinerlei Ressourcen, auf die ich zurückgreifen kann, wenn ich Fragen habe. Meine Freunde ziehen i.d.R. ihre Eltern zurate. Bei mir fällt dieser Faktor komplett raus. Oftmals bräuchte man Rat von einer Person, die schon etwas älter ist und gewisse Dinge selbst erlebt hat (z.B. Berufsstart nach der Uni). Finanziell ist es ebenfalls schwierig. Allerdings genauso schwierig wie für jeden, der einen sozial-ökonomisch schwachen Hintergrund hat.

### **13. Anspruch und Wirklichkeit**

Wir sagen in Deutschland, die Qualifizierung ist die Visitenkarte für den Arbeitsmarkt. Immer wieder hören wir, dass unser Arbeitsmarkt vor allem hochqualifizierte Menschen braucht. Jeder Arbeitgeber müsste also Bewerberinnen mit einer guten, anerkannten Ausbildung und einem Migrationshintergrund bzw. Studium im Ausland wenigstens zum Bewerbungsgespräch einladen.

Ungeachtet dieser Ansprüche, sieht die Realität auf dem Arbeitsmarkt anders aus. Gerade die internationalen Frauen sprechen nicht nur mehrere Sprachen, sie kennen auch unterschiedliche kulturelle Hintergründe und haben Erfahrung darin, sich zu integrieren. Warum haben es diese Frauen noch schwerer als es Frauen in Deutschland ohnehin haben, eine ihrer Ausbildung entsprechende Anstellung zu finden? So sind vier von fünf hochqualifizierte Personen ohne Migrationshintergrund in Vollzeitbeschäftigung. Im Vergleich dazu sind von den hochqualifizierten Migrantinnen und Migranten nur etwas mehr als die Hälfte vollzeitbeschäftigt. Noch ausgeprägter ist diese Differenz in Bezug auf die hochqualifizierten Frauen mit Migrationshintergrund: nur zwei von fünf sind in Vollzeitbeschäftigung. Ihr Anteil liegt weit unter dem Durchschnitt der Hochqualifizierten ohne Migrationshintergrund.

## **14. Hochqualifiziert, aber nie auf Augenhöhe!**

Als ich meine neue Stelle als wissenschaftliche Referentin in einem christlichen Sozialunternehmen eintrat, hat der damalige Teamleiter mich und eine Studentin empfangen. Sie sollte auch an diesem Tag Ihr Praktikum beginnen. Der Teamleiter hat mich und die Studentin ohne unsere Zustimmung geduzt. Unter viele Informationen und Anweisungen, die wir bekamen, hat er mir gesagt, dass dort nach dem „Augenhöhe-Prinzip“ unterschrieben wird. Obwohl ich für meine Thematik intern und extern zuständig war, versuchte er die Themen und meine Aufgaben unter sich zu bringen – anstatt seine Aufgabe als Teamleiter zu erfüllen. Die Beziehung verschlechtert sich als ich eine Kooperation mit einer renommierten internationalen Organisation vereinbart hatte. Er konnte es nicht wahrhaben, dass ich in der Lage war, so eine Kooperation durchzuführen. Anstatt mich zu unterstützen, versucht er diese Aufgaben unter sich zu bringen. Der Abteilungsleiter hat nichts unternommen. Die Publikationen, die ich mit internationalen Partnern erstellt habe, wurden nicht weder von dieser Organisation noch von deutschen Fachexperten wahrgenommen, obwohl sie zahlreiche Erneuerungen in der internationalen Entwicklungs-Zusammenarbeit eingebracht haben.

## **15. Keine Qualifikation kann Diskriminierung aufgrund physischer Merkmale streitig machen!**

Ich hatte mich bei einer deutschen Traditionsfirma für einen Praktikumsplatz beworben. Der Personaler hat sich telefonisch bei mir gemeldet und hat mir den Platz zugesichert. Er erwähnte, dass ich das Werk sehr schlecht mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen könnte. Daraufhin habe ich ihn beruhigt und meinte, dass ich das Auto von meinem Vater bekommen werde. Dann hat er mich aufgefordert, um den Prozess zu beschleunigen, ihm meine Bewerbungsunterlagen persönlich vorbeizubringen.

Als ich dann bei ihm im Büro war, musste ich auf ihn warten, weil er noch in der Mittagspause war. Als er dann ins Zimmer kam, hat er mich mit großen Augen angesehen und er hat mit mir kein Wort gewechselt. Ich habe ihm die Unterlagenübergereicht und er meinte nur: "Wir werden uns dann melden". Da er mit mir kaum geredet hat, wusste ich nicht was ich noch sagen sollte und habe mich dann einfach verabschiedet. Er hat mir für die fest zugesicherte Stelle abgesagt.

## **16. Dequalifikation durch Beratung**

Meine Einwanderung nach Deutschland war nie geplant oder gar gewollt. Ich sollte nur einige Monate hier verbringen und zurück nach Hause kehren. Inzwischen habe ich mehr als die Hälfte meines Lebens in Deutschland verbracht. Da mein Hochschulabschluss nicht anerkannt wurde, studierte ich erneut und brachte sogar eine Promotion zustande. Meine Noten lassen sich sehen. Dennoch, ganz egal wie ich meine Bewerbungsunterlagen gestalte, kommen sie zurück. Als ich bei der Arbeitsagentur beraten wurde, erhielt ich viele Stellenangeboten als Erzieherin, als Kinderbetreuerin, allesamt unter meiner Qualifikation. Irgendwann gab meine Betreuerin zu: Ich kann Ihnen einfach nicht weiterhelfen. Die Stellen, auf die Sie sich bewerben können, werden bei uns nicht gemeldet. Sie sollten versuchen, sich bei Firmen zu bewerben, die in ihrer Heimat

tätig sind. Eine andere Möglichkeit wäre, neue Kontakte zu knüpfen. Ich fragte mich, wie sollte ich persönliche Beziehungen aufbauen, die ich gar nicht hatte. Irgendwann resignierte ich mich wie viele andere Frauen, die ich kenne. Sie haben – so wie ich – viele Berufserfahrungen mitgebracht, die hier gar nicht zählen.

## **17. Zum Anspruch und Wirklichkeit: „Fairness und Würde“ im Alltag**

Seit ich mit der Arbeit angefangen habe, bemerkte ich, dass meine Vorgesetzten mir nicht vertrauten. Obwohl ich mir Mühe gegeben habe, um meine Aufgaben gut zu erledigen, wurden meine deutschen KollegInnen ernster genommen.

Oft wurde meine Arbeit unter die Lupe genommen. Wenn ein Fehler gemacht wurde, - wie zum Beispiel - das Geld in der Kasse nicht stimmte, fragten sie mich immer zuerst. Egal welche Aufgabe erledigt werden musste, hatte meine deutsche Kollegin immer den Vorzug. Obwohl ich länger da war, und die neue Kollegin viel jünger war als ich. Alle wichtigen Themen und Aktivitäten der Organisation erhielt sie. Obwohl wir denselben Rang hatten, schickten sie sie immer, um unsere Organisation nach außen zu vertreten. Das war sehr peinlich. Ich empfand es als einen schweren Schlag, in einer Ecke gesteckt, einfach unbrauchbar. Ich weiß nicht, ob ich diskriminiert wurde, weil ich Migrantin bin und nicht akzentlos Deutsch sprechen kann, oder weil ich keinen deutschen Abschluss besitze, obwohl meine ausländischen Abschlüsse hier in Deutschland anerkannt wurden.

Als eine Veränderung in der Organisationsleitung stattfand, verschlechterten sich nicht nur die Diskriminierungsfälle, sondern ich wurde von einem autoritären emeritierten Deutschen gemobbt, Die Belästigung war so groß, dass ich den Arzt aufsuchen musste und krankgeschrieben wurde.

In dieser Zeit lernte ich ein Milieu von Gutmenschen kennen, die sich nach außen als ehrenhaft präsentieren, nach innen verhalten sie sich wie moderne Despoten. Diese war mit Abstand, eine der schlimmsten Perioden meines Lebens.

Die Arbeit, in die ich so gerne jeden Tag fuhr, wurde in wenigen Wochen zu einem Albtraum... An mehreren Stellen versuchte ich Hilfe zu holen: bei der Gewerkschaft, beim Arzt, beim Anwalt, sogar bei einer zuständigen Person in der Stadtverwaltung. Niemand konnte wirklich helfen. Im Moment der Durchsetzung unserer Rechte sind wir immer so schwach!

Besonders schmerzhaft war für es mich, die Gleichgültigkeit anderer MigrantInnen zu erleben. Sie hätten die Möglichkeit das Mobbing und die Verfolgung stoppen zu können. Anstatt dessen schauten sie weg, oder sind auf der Seite der Mobber: Die Seite der „Gewinner“ - trotz der großen Ungerechtigkeit, die dort herrschte, referieren sie noch heute über „Gerechtigkeit und faire Themen der nachhaltigen Entwicklung“.

## 18. Wie die post-koloniale Struktur der Entwicklungs-Zusammenarbeit Vielfalt betrachtet...

In Berlin habe ich mir vorgenommen, meine Erfahrungen, die ich in Ecuador gesammelt habe plus meine berufliche Ausbildung in Deutschland zusammen zu bringen und ich habe sehr schnell festgestellt, dass ich mich in der entwicklungspolitischen Arbeit ganz gut einbringen könnte.

Ich habe viel gelesen und reflektiert, mich kritisch mit der Geschichte der Entwicklungs-Zusammenarbeit auseinander gesetzt und auch gesehen, wo die Linien zwischen Entwicklungspolitik, der Kolonialisierung, das Machtgefälle zum Norden usw. sind und habe Stück für Stück versucht das alles zu einem beruflichen Bild von mir selbst zu machen ...da bin ich allerdings sehr schnell auf bestimmte Barrieren gestoßen. Zum Beispiel habe ich festgestellt, dass ich als eine Frau, die wie ich aus dem Süden wahrgenommen wurde, obwohl ich hier studiert habe und ausgebildet wurde, nicht die gleichen Chancen hatte, mich fachlich dort einzubringen, wo ich mich gerne hätte einbringen wollen und die immer als jemand gesehen wurde, die man als Ehrenamtliche rufen/suchen kann und nicht wirklich fachlich die Voraussetzungen mitbringt (auch in Entscheidungs- Ebene sich einzubringen).

Ich habe festgestellt, dass ich diese Beobachtungen mit vielen Landsleuten teile, aber auch die gleiche Erfahrung mit anderen Migranten und Migrantinnen aus dem Süden durchgehend gemacht habe... dass es uns sehr schwer gemacht wird, uns in unseren Fähigkeiten anzuerkennen.

Diese Situation ist kein Problem von uns. Sondern diese Gesellschaft ist hier so strukturiert, dass die weißen Deutschen (Fachkräfte) als erste in den Arbeitsmarkt berücksichtigt werden. Es ist ein Problem wie diese Gesellschaft, die Vielfalt betrachtet. Es ist wichtig, die Leute wahrzunehmen und auf die gleiche Ebene zu stellen, wie alle andere die hier leben.

## **Forum Internationaler Frauen Baden-Württemberg e.V.**

Das Forum Internationaler Frauen Baden-Württemberg e.V. (FIF) ist ein landesweiter Fachverein der Frauen mit internationaler Herkunft, der sich für ihre Gleichstellung und ihre sozio-ökonomische Teilhabe in Deutschland und in ihren Heimatländern einsetzt. Ein besonderes Anliegen von FIF ist, einen aktiven Beitrag zur interkulturellen Verständigung und zu entwicklungspolitischer Bildung zu leisten.

### **Angaben zum Projekt „Das ist meine Geschichte“**

„Das ist meine Geschichte“ ist eine Maßnahme des Projekts „Internationale Frauen- Kompetent und Engagiert“. Dieses Projekt wurde vom Forum Internationaler Frauen als Arbeitsgemeinschaft des Welthaus-Stuttgart e.V. durchgeführt. Es wurde vom Staatsministerium Baden-Württemberg über die Stiftung Entwicklungszusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ) vom Sept 2017/Sept 2018 gefördert.

Dieses Projekt folgte zwei Ziele: Erstes, die Auseinandersetzung der Migrantinnen mit eigener Integrationserfahrung und zweites, die Erwerbung von Wissen über Formen, Ebenen und Dimensionen der Diskriminierung. Es versteht als einen Beitrag zur Verwirklichung der eigenen Rechte und Empowerment der Frauen.

**Stuttgart, 07.12.2018**

### **Kontakt**

Forum Internationaler Frauen Baden-Württemberg e.V.  
Postfach 4105  
70718 Fellbach

Ansprechpartnerin: Dr. rec. pol. Lucimara Brait-Poplowski  
Email: [kontakt@forum-internationaler-frauen.org](mailto:kontakt@forum-internationaler-frauen.org)

